

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

**Amtsblatt** für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 223

Dienstag den 24. September 1918 abends

84. Jahrgang

## Kartoffeln

werden Mittwoch den 25. d. M. vormittags von 9—12 Uhr im Bauhuppen auf dem Plane an diejenigen Einwohner abgegeben, die Kartoffelmarken noch im Besitze haben.

Stadtrat Dippoldiswalde.

## Freigabecheine für Web- und Strickwaren, Lebensmittelkarten, Brotstammkarten.

Buchdruckerei von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

W. Jansson hat ein gewerkschaftliches Kriegsbuch herausgegeben: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis“, in dem die Führer der freien Gewerkschaften die Frage untersuchen: Wie muß das Kriegsergebnis sein, damit der deutsche Arbeiter seine wirtschaftliche und soziale Lebensstellung behaupten und weiter ausbauen kann? Die Antwort der sechzehn Führer lautet einstimmig: Ein besiegtes Deutschland ist und wird wirtschaftlich ruiniert.

### Vertikales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde, 24. September.** Die für Montag nachmittags nach Schenks Gasthof zu Schmiedeberg einberufene Genossenschaftsversammlung der Unterhaltungs-Genossenschaft für die Rote Weißeritz, der eine Vorstandslegung vorausging, war von 22 Genossen mit einer Gesamtstimmengahl von 32210 besucht. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dr. Hornig Dippoldiswalde berichtete über eine zur Feststellung der Hochwasserschäden vorgenommene Begehung der gesamten Flußstrecke und über die zu deren Beseitigung zu treffenden weiteren Maßnahmen. Die zu bewirkenden Arbeiten für Räumung des Flußbettes, Instandsetzung der Sohle und Böschungen usw. von der Schellermühle flussabwärts bis zur Einmündung in die Borsperrre erfordern einen ungefähren Kostenaufwand von über einer halben Million Mark (600000 M.). Bei der Höhe der Summe, den teuren Arbeitslöhnen und dem Mangel an geeigneter Arbeitskräfte ist an eine Beseitigung aller Schäden nicht zu denken. Es sollen daher nur die allerdringlichsten Arbeiten vorgenommen werden, die einen Kostenaufwand von rund 40000 M. verursachen werden. Einige geltend gemachte Ansprüche mußten abgelehnt werden, weil nach den Bestimmungen der Satzung und des Wassergesetzes die Herstellung und Unterhaltung besonderer Anlagen den Besitzern selbst obliegt. Es wurde jedoch beschlossen, die Verhältnisse in allen diesen Fällen noch weiter zu klären und nach Befinden aus Billigkeitsgründen die Gewährung von Kostenbeiträgen an die in Frage kommenden Besitzer in Erwägung zu ziehen. Einer Anregung, eine Flußstrecke aus der Genossenschaft mangels jedweden öffentlichen Interesses auszuscheiden, soll erst nach Erledigung der Hochwasserschäden-Angelegenheit nähergetreten werden. Die Versammlung genehmigte sodann: 1. die Kosten, die durch die Beseitigung von im Flußbette stehenden Bäumen und Sträuchern entstanden sind und noch entstehen, zu verwirklichen, 2. die allerdringlichsten Arbeiten durch zwei Bauunternehmer unter Beobachtung der festgestellten Einheitslöhne vornehmen zu lassen, 3. von dem Anerbieten der Kriegsamtstelle über die Ueberlassung von Arbeitskräften Gebrauch zu machen, 4. verschiedene auf Bärenseifer und Schmiedeberger Staatsforstreviere gelegene, der Genossenschaft zukommende Herstellungen durch die Kgl. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen zur Ausführung bringen zu lassen und der Generaldirektion die dafür entstehenden Kosten von etwas über 4000 M. zu erstatten, 5. ein Genossenschaftsbarleben von 50000 M. aufzunehmen und 6. zur Deckung der Zinsen und für Tilgung vom 1. Januar 1919 ab einen Beitrag von 10 Pf. für jede Beitrags-Einheit zu erheben. (In den letzten Kriegsjahren wurde 1/2 Pf. für eine Einheit erhoben.)

Nach einer amtlichen Mitteilung bleibt die Regierung auf dem Standpunkte unbeirrt stehen, wonach jede Schleißversorgung eine Durchkreuzung der amtlichen Lebensmittelfürsorge sei und daher auf das schärfste bekämpft werden müsse.

Gerüchte über eine bevorstehende Bewirtschaftung der Rübdisen sind falsch. Auch eine Preisentkung für Rübdis ist nach Mitteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nicht in Aussicht genommen.

Eine sächsische Zeitung teilt mit, in anderen deutschen Bundesstaaten dürfe Obst in den freien Handel gebracht werden, nur in Sachsen nicht. Diese Mitteilung ist unzutreffend. Die Obsterteile wird im ganzen deutschen

Reich zur Sicherstellung der Marmeladenbereitung bewirtschaftet und dringend benötigt.

**Schmiedeberg.** Am letzten Sonntag fand im Hauptgottesdienste abends eine kirchliche Gedächtnisfeier für zwei tapfere Krieger statt, die ihr Leben auf dem Felde der Ehre im heißen Kampfe fürs Vaterland dahingeben mußten. Es sind dies der Soldat im Inf.-Reg. Nr. 107 Willy Julius Gellrich, Sachter hier, durch Granatschuß tödlich verwundet bei Marcellare in Frankreich am 11. 4. 1918; er hinterläßt eine Witwe und ein Töchterchen; desgl. der Kanonier im R. S. Feldart.-Reg. Nr. 12 Karl Arthur Feustel, Eisendreher hier, gefallen an seinem achten Hochzeitstage den 17. 7. 1918 bei Courthery in Frankreich. Ihn betrauert eine Witwe. In herzbewegender Weise tröstete Herr Pastor Beller vor einer zahlreichen Gemeinde die Leidtragenden mit dem Worte Gottes an der Hand des Predigttextes: Luth. 10, 25—37.

**Johnsdach.** Dank der Sammelkreudigkeit unserer Schulkinder konnte die hiesige Schule 70 Zentner Trodenlaub abliefern, die aus rund 250 Zentnern Frischlaub gewonnen wurden.

**Dresden, 23. September. (Amtlich.)** Der von Leipzig über Döbeln nach Dresden verkehrende Personenzug 1513, fahrplanmäßig 9.28 in Dresden-Neustadt, erlitt am Einfahrtsignal des Bahnhofes Dresden-Neustadt einen Lokomotivschaden, so daß er vor vollendeter Einfahrt liegen blieb. Dadurch kam der von Berlin kommende D-Zug 196, fahrplanmäßig 9.58 in Dresden-Neustadt, vor dem Block Nr. 30 zum Halten. Seine letzten Wagen standen in der Nähe der Brücke am Riesaer Platz. Auf diese Wagen fuhr der aus Leipzig kommende D-Zug 13, fahrplanmäßig 10.18 in Dresden-Neustadt, auf. Darüber, wie es möglich war, daß der Fahrer des D-Zuges 13 in die vom Berliner Zug besetzte Strecke einfuhr, obwohl die Strecke den unmittelbar nach dem Unfall angestellten amtlichen Ermittlungen zufolge gesperrt war, können erst die im Gange befindlichen weiteren Erörterungen endgiltigen Aufschluß geben. Die Geschwindigkeit des Leipziger Zuges war schon infolge der Warnstellung des Vorsignals etwas ermäßigt worden, jedoch noch groß genug, eine verhängnisvolle Wirkung auszuüben. Von den Reisenden des Leipziger Zuges sind glücklicherweise nur wenige, und auch diese nur leicht, verletzt worden. Dagegen sind von dem Berliner Zuge, von dessen Wagen mehrere vollständig zerkleinert wurden, 31 Reisende getötet und 30 schwer verletzt worden. Als leicht verletzt sind bis jetzt 29 Personen gemeldet worden. Die Namensfeststellung ist noch nicht beendet. Bis jetzt konnten nur festgestellt werden als getötet: Frau Kapellmeister Pembauer (Dresden), Frau und Tochter des Lokomotivführers Gähler (Dresden). — Die Feuerwehr meldet: Zu dem Eisenbahnzusammenstoß am Riesaer Platz wurde die gesamte Berufsfeuerwehr einschließlich der dienstfreien Mannschaften 10 Uhr 15 Minuten abends gerufen. Es wurden (nach der letzten Zusammenstellung) insgesamt 33 Tote, 35 Schwer- und eine größere Anzahl Leichtverletzter aus den Trümmern geborgen. Die Toten wurden mittels Kraftwagen nach dem St. Pauli-Friedhof gebracht, während die Verletzten mit den Krankenwagen nach dem Friedrichstädter Krankenhaus beordert wurden. Eine Frau ist kurz nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlegen. Die Tätigkeit erstreckte sich bis vormittags in die elfte Stunde.

**Dresden.** Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung für Jugenddankarbeit sind so zahlreich eingegangen, daß der große Saal des Vereinhouses bereits überfüllt wird. Verspätet eingehende Anmeldungen können daher kaum noch auf Berücksichtigung rechnen.

Im unmittelbaren Anschluß an die 4. Konferenz des Deutschen Krippenverbandes wird das Ministerium des Innern für den 8. Oktober zu einer Ersten Sächsischen Landestagung für Wohlfahrtspflege einladen. Sie soll

ausschließlich der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge gewidmet sein. Diese Gebiete der Wohlfahrtspflege verdienen die besondere Aufmerksamkeit aller derer, denen die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes am Herzen liegt.

Die Gültigkeitsdauer der von der Stadt Dresden ausgegebenen Gutscheine über 50 Pf. ist bis zum 31. Dezember 1919 verlängert worden.

Der neue Oberbürgermeister von Bautzen, Niedner, bisher Stadtrat in Chemnitz, wurde vom König zum Mitglied der sächsischen Ersten Kammer ernannt. Sein Amtsvorgänger, Oberbürgermeister a. D. Rauebler, hat der Ersten Kammer 17 Jahre lang angehört.

**Rohwehn.** Die städtischen Kollegien haben beschlossen, den Kriegsgeldempfängern mit weniger als 1900 M. Einkommen die städtische Einkommensteuer für 1918 zu erlassen.

**Borna.** Die Stadtverwaltung hat die im westlichen Weichbild der Stadt gelegene, 30 Acker fassende Halde der Braunkohlenwerke Borna käuflich für 21800 Mark erworben und plant auf derselben einen Stadtpark mit Heidenhain anzulegen.

**Burgau, 22. September.** Heute vormittag erfolgte auf dem Domplatz die Einweihung des von einigen hochgeachteten Bürgern geschaffenen Lutherbrunnens. Der Feier wohnten bei die Domherren, der Oberhofprediger D. Dibelius aus Dresden, die Spitzen der Behörden und Vereine mit ihren Fahnen. An die Feier schloß sich in der Domkirche ein feierlicher Gottesdienst an. Hier hielt D. Dibelius die Festpredigt. Die Stadt trug Flaggen-schmuck.

Die städtischen Kollegien beschlossen die Gaspreise vom 1. November ab auf 26 Pfg. pro Kubikmeter zu erhöhen.

**Leipzig.** Unangenehme Folgen hatte ein fideles Weh-Abend für den Inhaber des Kaffees Red. Ihm wurde die Schankkonzession entzogen, weil er es zugelassen hatte, daß in der Nacht zum 2. März 1918 unter Ueberschreitung der Polizeistunde zwei Wehfreunde in seinem Lokal eine Zeche von 1100 Mark, in der Hauptsache für Wein und Sekt, gemacht hatten, so daß beide angetrunken waren. Der Stadtrat zu Leipzig war der Meinung, daß in dem Verhalten des Wirtes ein schwerer Mißbrauch der Schank-erlaubnis (Böllerlei) zu erblicken sei.

**Chemnitz.** Ein Haus mit lauter treuen Mietern gibt es hier. Eine Parzelle wohnt 52, eine 40, eine 39, zwei 34, eine 29 und eine 25 Jahre.

**Thalheim i. E.** Im hiesigen Walde wurde der 60 Jahre alte Privatmann Franz Josef Fischer aus Chemnitz-Rappel, Zwidauer Straße 193 wohnhaft, beim Wildgammeln von einem Unbekannten mit einem Stod derartig niedergeschlagen, daß er schwere Verletzungen erlitt und bewußlos zusammenbrach. Der Gendarmerteil gelang es, den Verbrecher in Dorfchemnitz festzunehmen.

**Blauen i. B.** Wegen dreier Diebstähle bei ihren Arbeitgebern, einem Papierfabrikanten und einem Schreibwarenhandler, wurden hier ein 49-jähriger Werksführer und dessen 17 Jahre alter Sohn, ein Handlungsgehilfe, festgenommen. In der Wohnung des Vaters wurden für mehrere tausend Mark Diebesbeute, darunter 14 Zentner Hafer und Roggen, für etwa 1000 M. Filz, drei Treibriemen, Altpapier, Werkzeuge, Metalle usw., die er nach und nach aus den Beständen seines Brotgebers entwendet hat, vorgefunden, bei dem Sohne größere Mengen Schreibwaren, Briefpapier, Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi usw. Vater und Sohn müssen ihre Spitzbäbereien schon seit längerer Zeit getrieben haben.

**Ramens.** In Hausdorf sprengte der 17 Jahre alte Dienstknecht Friedrich die Tür zur Kammer der 35 Jahre alten Tochter seines Dienstherrn auf und brachle dieser durch Beilhiebe am Kopfe schwere Verletzungen bei. Nach der Tat hat sich der jugendliche Verbrecher durch Erhängen entleibt.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unfernen Amtshauptmannschaften mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (von von Behörden) die zweigepaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingelambt, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

## Im freien Amerika.

Vor der Einfahrt des Hafens von New York erhebt sich die allbekannte Riesengestalt der Freiheit, die eine Fackel in erhobener Hand trägt. Nach den neuesten Vorgängen scheint es an der Zeit, daß Wilson, der so fruchtbar Erzeuger selbstherrlicher Befehle, auch eine Bestimmung erteile, wonach diese Fackel nunmehr durch eine Krone zu ersetzen wäre. Denn von Freiheit ist in dem von fieberhafter Machtgier besessenen Lande nicht mehr viel übrig geblieben. Fast täglich erhalten wir Nachrichten von geradezu mittelalterlichen Strafen, die an im übrigen hochangesehenen Leuten vollzogen werden, nur weil sie sich eine wenn auch noch so bescheidene Kritik an den Maßnahmen der Regierung oder etwa ein Urteil über Deutschland erlaubten, das nicht nur aus wüsten Schimpfworten bestand. Erst kürzlich wurde bekanntlich eine Frau zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie aus ihrer Ansicht über die wahren Gründe dieses Krieges kein Hehl machte; und der bekannte hochangesehene Sozialistenführer Eugen Debs, der selbst schon viermal Präsidentschaftslandrat war, wurde in Cleveland zu derselben Strafe von zehn Jahren Gefängnis — verurteilt, weil er die Verhaftung seiner Frau in einer in Canton (Ohio) gehaltenen Rede öffentlich geißelt und sich die Bemerkung erlaubt hatte, es gehe nicht nur in Deutschland „Sunter“!

Solche Beispiele einer unglaublichen Krutenterrschafft liegen sich häufen. Die Pressefreiheit ist vollkommen vernichtet durch das berüchtigte Spionagegesetz vom 5. Juni 1917 und seine späteren Zusätze. Danach ist dem Generalpostmeister die unglaubliche Befugnis erteilt, auf einen ihm genügend erscheinenden Beweis hin, daß eine Person oder Firma die Post unter Verletzung des Spionagegesetzes benutzt, die betreffenden Postsendungen zurückzuhalten und so „ohne ein gerichtliches Verfahren“ beliebige Personen und Firmen vollkommen vom Geschäftsleben auszuschließen. Ungefähr fünfundsiebzig Blätter sind durch Entziehung des Rechts der Postbeförderung bereits ruiniert worden. Versuche, den Rechtsweg gegen die Postverwaltung zu beschreiten, haben in fast allen Fällen verfehlt.

Die unerhörteste Vergewaltigung jeder persönlichen und völkerrrechtlichen Freiheit aber, zu der sich die Wilsonsche Regierung berechtigt glaubte, sind die Zwangsaushebungen von Nichtmitbürgern, also von Staatsangehörigen neutraler Länder, sowie auch von Deutschen und Oesterreichern, zum Heeresdienst. In besonders großer Zahl sind bereits schwedische Staatsangehörige auf die französischen Schlachtfelder verschickt worden, und erst kürzlich las man in der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ eine Reihe erschütternder Briefe junger Schweden, voll ohnmächtigen, schmerzlichen Jornes über diese an Sklaverei grenzenden Gewalttaten. Viele der unglücklichen Opfer dieser wahrhaft scheußlichen Form von Militarismus nahmen sich das Leben, um es wenigstens nicht für dieses treulose, brutale Land opfern zu müssen, das jedes Gast- und Völkerrrecht so mit Füßen tritt. Und dieses selbe Land wagt es, seinen aus reiner Machtgier begonnenen Raubkrieg als einen „Kreuzzug“ gegen Unterdrückung und Unfreiheit zu bezeichnen und so das heiligste Zeichen der christlichen Welt heuchlerisch zu schänden.

## Die große Lüge.

Ein Jahr ist jetzt gerade vergangen, seit der englische Arbeiterführer E. D. Morel von der Regierung Lloyd Georges ins Gefängnis geworfen wurde. Seine Schuld bestand darin, daß er eine kleine Schrift veröffentlicht hatte, die in flammenden Worten für das Wohl der sich gegenseitig zerfleischenden Völker Europas eintritt, und mit der er auch außerhalb der Grenzen Englands zu der aus tausend Wunden blutenden Menschheit sprechen wollte.

In dieser Schrift weist Morel nach, daß die englische Behauptung, Deutschland trage die Schuld am Weltkrieg, eine große Lüge ist.

Es ist uns immer wertvoll, feindliche Stimmen zu hören, die der Wahrheit die Ehre geben und den Anteil, den ihr Volk an der Kriegsschuld hat, anerkennen; und hier spricht es ein Engländer klar und unmissverständlich aus: „Wir ist nichts von einem Schritt bekannt, den die Entente-Diplomatie etwa unternommen hätte, um die Westmächte von der zaristischen Handlungsweise abzurufen.“ Er greift eine durch das „Comité zur Wiederaufnahme internationaler Beziehungen“ in Paris veröffentlichte Schrift auf, die mit den Worten beginnt: „So groß Deutschlands Verantwortung auch ist, es war nicht sein Angriff, der Ausbruch antrieb, zum Kräfte zu schreiten.“ Und indem er sich damit identifiziert, weist er nach, daß nicht allein die Mittelmächte nicht die Urheber des Krieges sind, sondern daß die englische Regierung sogar absichtlich jede Verständigungsmöglichkeit von sich weist.

„Warum weigern sich unsere Regierenden heute noch, wo der Barismus längst begraben ist, seine Intrigen gegen Oesterreich auf dem Balkan aufzudecken, wo er Serbiens Verschwerden ebenso als Mittel zu seinen Zwecken benutzte, wie er auch gegen uns seit so vielen Jahren in Indien intrigiert und dabei Afghanistan als sein Werkzeug benutzte? Wenn wir hierüber schweigen, so geschieht dies doch gewiß nicht dem demokratischen Anstand zu Gefallen! Warum wird die eine Seite der Sache stets so gegenüber der britischen Öffentlichkeit hervorgehoben, während man die andere Seite mit der gleichen Beharrlichkeit unterdrückt?“

Aus keinem anderen Grunde, als aus dem zweifeltens Wunsche, die Legende von einem „Komplot“ aufrecht zu erhalten, um auf diese Weise die Annahme eines Friedens der Verständigung unmöglich zu machen, und dafür den „Kampf bis aufs Messer“ aufrecht zu erhalten mit all den weiteren schrecklichen Verlusten an Menschenleben und der schrecklichen Verlängerung all der Leiden in seinem Gefolge.“

Leute, die der Regierung Lloyd Georges solche Worte sagen, müssen natürlich wandtrot gemacht werden: Wir aber haben dadurch wieder einen Beweis, daß unsere Sache nicht schlecht stehen kann, wenn eine englische Stimme uns in so hohem Maße Gerechtigkeit widerfahren läßt.

## Pflege der Bildung in Rumänien

In Rumänien hat man seit Jahrzehnten auf Anregung des verstorbenen Königs Karol und seiner Gemahlin, der Dichterin „Carmen Sylva“, mit großem Nachdruck an der Schaffung eines Gebildetenstandes gearbeitet, und zwar durchweg nach deutschem Muster:

### Das höhere Schulwesen.

Nächst den Volksschulen bestehen in Rumänien Gymnasien (vierklassige höhere Schulen) und Lyceen (achtklassige höhere Schulen). Der darin erteilte Unterricht ist unentgeltlich für Söhne von Rumänen. Söhne von Fremden können aufgenommen werden, insofern nach Aufnahme der Kinder von Rumänen Plätze frei bleiben. Die Fremden zahlen an Schulgeld 60 Lei jährlich im Unterkursus und 90 Lei im Oberkursus. Für die Lehrmittel und Bibliothek zahlt jeder Rumäne im Unterkursus je 50 und im Oberkursus je 80 Lei. Im Falle der Mittellosigkeit können sowohl Fremde wie Rumänen von jeder Zahlung befreit werden.

Die Gymnasien bilden die Vorstufe für die Lyceen und werden deshalb auch mit der Bezeichnung Unterlyceum belegt. Wer auf ein Lyceum will, kann dies nur auf Grund eines Reifezeugnisses erreichen, das ihm nach erfolgreicher Absolvierung des Unterkursus ausgestellt wird. Die Schüler der Lyceen unterwerfen sich im letzten Jahrgang der Abiturientenprüfung. Das über das Bestehen dieser Prüfung ausgestellte Zeugnis berechtigt zum Universitätsstudium. In höheren Schulen gab es in Rumänien vor dem Kriege 22 Gymnasien und 20 Lyceen, wobei nur die staatlichen angeführt sind. Daneben bestanden noch eine Anzahl Privatschulen mit gleichen Zielen. Alle diese Schulen sind recht gut besucht, so daß vielfach Parallelklassen eingerichtet werden mußten. In ihnen empfangen die Söhne der besser gestellten Schichten ihre wissenschaftliche Ausbildung. Aber auch zahlreiche Söhne milderer und ärmerer Eltern nehmen an dieser Ausbildung teil, sofern sie befähigt sind. Unter den Privatschulen nehmen die deutsch-evangelischen und deutsch-katholischen Knaben- und Mädchenschulen einen ersten Rang ein. Insbesondere ist dies mit der deutschen Oberrealschule der Fall, die bis zum Kriegsausbruch die höchste Schülerzahl von allen deutschen Auslandsschulen aufzuweisen hatte und die auch von Rumänen zahlreich besucht wurde. Am 1. September 1917 wurde die Umwandlung der Oberrealschule in ein Realgymnasium in Angriff genommen und diese Umwandlung wird im Juni 1922 zum Abschluß gelangen. Schon seit Jahren ist diese Schule auch mit einer Handelsschule verbunden.

### Das Fachschulwesen.

Das Gewerbeschulwesen hat in Rumänien einen beachtlichen Umfang aufzuweisen. Da sind zunächst die landwirtschaftlichen Schulen. Hier von gibt es drei Arten: Landwirtschafts-Elementarschulen, untere Schulen und Hochschulen. Die Landwirtschafts-Elementarschulen haben den praktischen Unterricht des rationellen Ackerbaues mit Bezug auf den Kleinbetrieb zum Zweck. Die Unterrichtsdauer hierbei beträgt zwei Jahre. Die unteren Landwirtschaftsschulen verfolgen das Ziel, theoretische Kenntnisse des Ackerbaues zu geben, um gute Landwirte zu bilden und um die Lehrer für die Landwirtschafts-Elementarschulen vorzubilden. Die Schule zählt drei Klassen und der Besuch einer jeden währt ein Jahr. Die Hochschule für Landwirtschaft und Forstkultur gliedert sich in zwei Abteilungen, in die „Zentralschule für die Landwirtschaft“ zu Herastrau und in die „Spezialschule für Forstwirtschaft“ zu Branesti, beide Ortschaften in der Nähe von Bukarest gelegen. Der Zweck der landwirtschaftlichen Hochschule ist, das Lehrpersonal für die praktischen Ackerbauschulen das Personal für die Musterwirtschaften des Staates, gute Verwalter für die Privatgüter, sowie das sachverständige Personal zu bilden, welches für die Dienste des Ackerbau- und Domänenministeriums erforderlich ist. Die Spezialschule für Forstwirtschaft bildet Forstbeamte für den Staat und Privatbesitzer heran. Außer der landwirtschaftlichen Hochschule bestehen 6 untere und 18 Landwirtschafts-Elementarschulen. Die Kurse der Schulen dauern drei Jahre.

Auch die Handwerkerschulen teilen sich in drei Arten: in elementare, untere und höhere. Die Elementar-Handwerkerschule bildet Handwerker für alle Industrien und insbesondere für das Kleingewerbe aus. Dauer des Unterrichts für jedes Handwerk zwei Jahre. Die unteren Handwerkerschulen haben ihre Höglinge zu verschiedenen Handwerkern auszubilden, die in industrieller Weise ausgebildet werden sollen. Ihre Kurse werden in drei Abteilungen zerlegt: vorbereitende, mittlere und höhere. Die vorbereitende und die höhere Abteilung besitzen je zwei Klassen von einjähriger Dauer, die mittlere Abteilung drei Klassen mit je einjähriger Dauer. Die höheren Handwerkerschulen dienen zur Erlernung der Handwerke, welche vorgeschrittene theoretische Kenntnisse erfordern. Neben den Schulen sind Werkstätten im Betrieb, in denen durch die Ausübung des Erlernen die praktische Ausbildung des Schülers vollendet wird. Die Dauer der Studien beträgt 6 Jahre. Es gab 12 Elementar-Handwerkerschulen, außerdem drei weitere, mit denen eine Weinbauschule verbunden war, ferner 2 untere und 2 höhere Handwerkerschulen.

Handelsunterricht wird in besonders eingerichteten Elementar-Handelschulen, in höheren Handelsschulen, in Handelskursen, die des Abends und an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden, und endlich in den Handelsschulen der Gymnasien und Lyceen erteilt. Die Dauer des Unterrichts in den Elementar-Handelschulen beträgt 3 Jahre, in den höheren Handelsschulen vier Jahre. Die Abend- und Sonntagsschulen umfassen drei Jahre mit einem Minimum von 6 Stunden in der Woche.

## Die höheren Studien-Anstalten.

Universitäten besitzt Rumänien zwei: in Bukarest und Jassy. Jede von ihnen umfaßt die Fakultät der orthodogen Theologie, die Rechtsfakultät, die medizinische Fakultät, die Fakultät der Philosophie, die schönen Wissenschaften und die Fakultät der exacten Wissenschaften. In den Universitäten können als Studenten nur Absolventen der Lyceen eingeschrieben werden; die diplomierten Absolventen der Geistlichen-Seminare finden Aufnahme an der theologischen Fakultät. Die Kurse sind nicht unentgeltlich; die Studenten haben Tafen für die Aufnahme, die Prüfungen (deren Laufe des Studiums mehrere abzulegen sind) und Diplome zu zahlen.

Daneben gibt es noch Spezialschulen, die Ziele Berufsarten sind. Hier von sind zunächst die Priester-Seminare anzuführen. Ein jedes Seminar besitzt einen achtjährigen Kurs. In Seminarschulen werden Absolventen des Elementarkurses aufgenommen, nachdem sie eine Aufnahmeprüfung bestanden haben. Sie sind interne Schulen und können zu keiner anderen Schule übergehen. Absolventendiplom ermöglicht auch keine andere öffentliche Anstellung außer der des Geistlichen und des Lehrers. Die Absolventen, welche Priester werden sind von der Militärdienstpflicht entbunden. Diese Seminare sind immer gut besucht, da der Stand des Geistlichen ein begehrter ist. Wenn auch der Rumäne ein wirklich tieferes religiöses Empfinden nicht besitzt, so hängt er doch leidenschaftlich an seiner altüberkommenen Religion. Die orthodoxe Religion ist Staatsreligion und kein höheres Amt kann von einem Andersgläubigen bekleidet werden. Doch erweisen sich die Rumänen sehr duldsam gegenüber den Anhängern anderer Religionsgemeinschaften, die in ihrem Kultus auch persönlichen Schutz genießen. Auch die Juden erfreuen sich dieser religiösen Freiheit. Wenn man ihnen über die staatsbürgerlichen Rechte vorenthielt, so ist das, was ich an einigen Stellen meiner früheren Artikel bereits nachgewiesen habe, lediglich aus wirtschaftlichen Gründen. Man wollte die Juden nicht den Staatsbürgerverband aufnehmen, weil sie dadurch berechtigt sein würden, ländlichen Grundbesitz zu erwerben und man befürchtete, daß dann sehr bald ein großer Teil der alten Bojarenfamilien landbauwirtschaft in die Hände der Juden übergeben würde. A. Kutschbach.

## Allgemeine Kriegsnachrichten

Von harten Kämpfen in Palästina berichten die Türken. Im Osten Jerusalems gelang unseren Bundesgenossen danach, die Engländer zurückzuschlagen. Dann heißt es weiter: „Zwischen eröffneten die Engländer auch im Küstenabschnitt stärksten Artilleriefeuer, in das seine Schiffsgefecht von See eingriffen. Nach zweistündiger Feuerüberlegenheit und nach erbittertem Nahkampf gelang es ihnen in unsere Stellungen zwischen Küste und Eisenbahn Bidul-Kern einzudringen. Dem Druck der an Zahl weit überlegenen Gegner ausweichend, nahmen wir unsere Truppen in die Zul-Kern-Stellung, in welcher weitere Angriffe des Gegners erwartet werden.“

### Russische Streiflichter.

Auf Trojki wurde in kurzem ein Attentat unternommen. Ein Soldat schoß auf Trojki, verfehlte ihn aber.

Nach einer Londoner Habasmeldung wird in diplomatischen Kreisen die Erziehung der ehemaligen Jorin und zweier ihrer Töchter bestätigt.

Der deutsche Generalkonsul in Petersburg soll für der Protestnote des neutralen diplomatischen Koch gegen den roten Schreden angegeschlossen haben.

Türkische Blätter weisen triumphierend zur Einnahme der südostrussischen Petroleumstadt Baku, an Kaspischen Meere, südlich des Kaukasus, darauf hin, daß der Feind (die Engländer) keine Zeit hatte, die Rapphaquellen und Anlagen, die gleichfalls besetzt sind, zu zerstören.

### Der Kaiser über die Pläne der Amerikaner.

Die Kämpfer an der Kampffront im Esch und Lothringen sind jüngst vom Kaiser besucht worden. An die Truppen, die westlich von Metz den Ansturm der Amerikaner und Franzosen auffingen, verteilte der Kaiser 400 Kreuze erster Klasse. An einen Kreis von Offizieren, unter denen sich auch Oesterreicher und Ungarn befanden, hielt der Kaiser eine eindringliche Ansprache. Er sagte:

„Und Sie, meine Herren, sind mit Ihren Verbänden zu uns an die Westfront gekommen als getreue Kameraden und Helfer, die uns hier in unserem schweren Kampfe beistehen wollen, so wie wir vorher mehr als einmal als getreue Kameraden und Helfer zu Ihnen kamen, um Seite an Seite mit Ihnen für unsere gemeinsame freie und starke Zukunft zu kämpfen. Auch Sie wissen, daß wir hier vielleicht vor harten Kämpfen stehen, und Sie wissen, wen Sie hier gegenüber haben. In Amerika drängen ist das Wohlgefallen, die Amerikaner hätten den Willen, Esch und Lothringen, das die Franzosen sich nicht selbst erobern könnten, der französischen Republik als ein Geschenk aus ihrer Hand zu übergeben. Ich will scheinen, daß große Anstrengungen unternommen werden sollen, um Taten an diese großen Worte zu knüpfen. Auch Sie werden, wenn erst die rechte Stunde kommen sollte, den Gegnern mit Meinen Truppen die rechte Antwort auf sein Unterfangen geben!“

### Graf Burian bleibt auf seinem Wege.

Der Oesterreichische Minister des Außern erklärt zur Lage:

„Für den Augenblick hat meine Note jedenfalls das eine erreicht — und das war einer ihrer Neben Zwecke —, daß die Lage auf der Gegenseite in eine helle Beleuchtung gerückt wurde. Sie hat uns manches erkennen lassen, was wir vielleicht ahnten, aber doch nicht so genau sahen. Wenn meinem Schritte auch der

Erfolg zu eröffnen...  
schrittener...  
stärker...  
erst nach...  
der Aug...  
über id...  
Schoß l...  
lassen d...  
„Be...  
ferer mil...  
lassen, u...  
wollen v...  
etwas be...  
ein Schr...  
noch an...  
ber uns...  
einer G...  
wünnte...  
schen, d...  
den ter...

Um...  
Hänmung...  
Berejina...  
der russi...  
und soll...  
Berejina...  
jeden Bel...  
neutrale...  
des Fluss...  
Ruff...  
worden...  
geräumter...  
haben, au...

Der...  
gebejert...  
komitees...  
Die Berf...  
schienen...  
lich ihre...  
Möglichkeit...  
nehmen.

Die...  
mit den...  
lationalen...  
Nach...  
Entente...  
revolution...  
sichtigen...  
Balkenvert...  
an, eine...  
Wünsche...  
reaktionär...  
Die...  
in Rußlan...  
Elementen...  
der fibrif...  
Diese...  
en des...  
den Guts...  
haben...  
drei des...  
De...  
Die...  
Burians...  
abweiseln...  
en — un...  
densfreund...  
Strebungen...  
Staat mad...  
alliiert...  
her Zusam...  
talient...  
nahme a...  
ausges...  
Mortarie...  
fortfähre...  
Bompers...  
den den...  
zeit der...  
Journal...  
sien mit...  
die sozial...  
anne.

„Popu...  
lages prakt...  
schies an...  
tügen. T...  
der Ertr...  
sozial...  
Bundenen...  
den wol...  
rentesoz...  
Kang wie...

„Popu...  
lages prakt...  
schies an...  
tügen. T...  
der Ertr...  
sozial...  
Bundenen...  
den wol...  
rentesoz...  
Kang wie...



der: man selbst hat zu bestimmen, die Gegenpartei hat zu gehorchen. Das nennt man dann, wie die halbamtliche Note der italienischen Regierung zu Turin Anregung so schön sagt, „Fortsetzung des Kampfes, um die Menschheit zu einer besseren und gesicherteren Grundlage zu führen durch einen dauerhaften Frieden, der auf Freiheit und Gerechtigkeit gegründet ist.“

### Wendepunkt in der Westschlacht.

Die rückläufige Bewegung vor der Siegfriedstellung und an der neuen Mittelstellung hat ein Ende gefunden. Das englische große Publikum wird erneut die bittere Erfahrung machen müssen, daß es von seiner offiziellsten Berichterstattung systematisch getäuscht worden ist, als ihm diese die nunmehr endgültige vollkommene Demoralisierung der deutschen Truppen vorpiegelte. Aus den englischen Berichten geht hervor, daß bereits am 18. und 19. sehr starke und systematische deutsche Gegenangriffe auf dem Nordflügel der Schlachtfeldfront stattgefunden haben, die von besonders starker Artillerievorbereitung unterstützt wurden. Wer das las, dem mußte im Augenblick klar werden, daß das rein taktische Aufhalten durch Nachhuten ein Ende habe, und daß die deutsche Oberste Heeresleitung gesagt hatte: Nun Schluß, jetzt wollen wir ein ernstes Wort zusammen sprechen.

So ist es gekommen. Mit Einsatz starker Kräfte hat der Engländer zwischen Cambrai und St. Quentin die Siegfriedstellung zu durchstoßen gehofft. Hart war der Kampf, aber er liegt jetzt siegreich hinter uns. Bei dem Vorstoß am 18. September hatte der Feind noch Teilerfolge erzielt, jetzt sind ihm auch diese verjagt geblieben. Der deutsche Abwehrerfolg war vollständig. Erschöpft ist der Engländer auch jetzt noch nicht. Seine Front ist nur kurz. Belgische Truppen halten selbständig die Küste bis nördlich von Ypern, und der Engländer beschränkt seine Tätigkeit auf den Frontabschnitt weiter südlich bis in die Gegend von St. Quentin. Wo der Engländer das nächste Mal angreifen wird, steht dahin. Man muß auch mit dem Wiederaufflammen der Kämpfe an der Scarpe rechnen.

Der Franzose hat sich bei den englischen Angriffen fast nicht beteiligt und auch die Amerikaner sich selbst überlassen. Alles, was er verfügbar hatte, setzte er zwischen Ailette und Aisne ein. Dauernd sind hier 9 Divisionen im Kampfe. Obwohl diese durch frische immer wieder ersetzt wurden, ist ein Erfolg nicht erreicht worden. Ein baldiges neues Vorgehen, vielleicht auf breiterer Front und in Verbindung mit den Amerikanern ist wahrscheinlich.

Der Amerikaner hat sich bisher in seinen neuen, durch unsere Räumung des St. Mihielbogens gewonnenen Stellungen wenig gerührt. Er wird hier in zwischen seine schwere Artillerie nachgezogen haben. Sobald er damit fertig ist, dürfte er mit dem planmäßigen Angriff auf die neue Mittelstellung beginnen. Der Franzose wird sich dabei vielleicht auf den benachbarten Frontabschnitten anschließen.

Jedenfalls müssen wir an der ganzen Front für die nächste Zeit mit ernstem Angeissen rechnen. Unsere Truppen, die überall in guten Stellungen liegen, warten darauf, dem Feinde einen heißen Empfang zu bereiten. Sie sind voller Zuversicht.

### Wilson will nicht.

Er will „das Heil der Welt erfüllen“.

Der schamlose, charakterlose Heuchler, der sich unter der Maske der Demokratie die Präsidentschaft der größten Republik der Welt durch erlogene Versprechungen an die Deutschamerikaner erschlichen hat, hat eine Proklamation erlassen, worin er den 12. Oktober, den Tag der Entdeckung Amerikas, zum Festtag für die ganze nordamerikanische Union bestimmt. Darin sagt er: „Es wird klar, was das Ende sein wird und was wir zu tun haben, um dies Ende herbeizuführen. Wir wissen es besser, als wir es je gewußt haben, weshalb freie Männer die große Nation und Staats-einrichtung, in der wir leben, geschaffen haben. Daher wird es uns auch immer klarer, welche erhebende Aufgabe es für uns Amerikaner ist, das Heil der Welt erfüllen zu dürfen.“

Theophrastus Bombastus scheint wiedererstanden zu sein. Wilsons Außenminister Lansing kündigt eine Botschaft des Präsidenten an den Kongreß an, in der der Präsident die Ablehnung der Friedensnote Österreich-Ungarns begründet.

Lloyd George will Donnerstag reden.

Infolge der Fortdauer der Unpäßlichkeit Lloyd Georges sind die Führer der Gewerkschaften für nächsten Donnerstag zu dem Premierminister geladen. Man erwartet, daß Lloyd George bei dieser Gelegenheit eine große politische Ansprache über die Friedensmöglichkeiten in England halten wird.

Politische Rumormau.

Der frühere preussische Kultusminister v. Studt begehrt am 24. September in Schweidnitz das Fest der goldenen Hochzeit.

Die Reichsbedienstetenstelle läßt betonen, daß sie keine zwangsweisen Eingriffe in die Wäschebestände der Privathaushaltungen beabsichtigt.

Die Stadt Solingen hat einen Ehrendegen für Hindenburg herstellen lassen, an dem 11 Monate lang (1) gearbeitet worden ist.

Für die Reichstagswahl in Berlin I hat der Deutsch-konservative Wahlverein beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und den Wählern bei diesem Kampfe zwischen Fortschritt und Sozialdemokratie Wahlenthaltung zu empfehlen.

Elternbeiräte für höhere Schulen. Schulausschüsse und Elternbeiräte an den höheren Lehranstalten sollen, das war das Ergebnis einer kürzlich im preussischen Kultusministerium veranstalteten Beratung des

Landtages, der Provinzialschulkollegien und der Oberlehrerschaft, an allen höheren Schulen geschaffen werden.

Der „Berl. Vor-Anz.“ macht bei Gelegenheit der Verlegung des Kriegswucheramts nach Berlin aufsehen-erregende Mitteilungen: Es werde ihm berichtet, daß das spurlose Verschwinden mehrerer seitens des Kriegswucheramts beschlagnahmter Waggonen den Anstoß zu einer Untersuchung gegeben hat. Mehrere besetzte obere Beamte, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in ein Sanatorium übergesiedelt waren, wurden zur Aufklärung zurückberufen. Es wird angenommen, daß unzuverlässige Beamte des Wucheramts und ihre Helfer beschlagnahmte Waren verschoben haben. Es ist auch die Rede von hohen Bestechungsgeldern, die von Lebensmittelaufläusern, um die der Beschlagnahme verfallenen Waren zu befreien, an unzuverlässige mit dem Kriegswucheramt in Verbindung stehende Elemente gezahlt worden seien. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher ergeben, daß bei dem Mangel an Beamten Hilfskräfte Anstellung gefunden haben, die in keiner Weise zur Beamtenstellung geeignet waren.

Hoffentlich findet nunmehr die gesamte Frage des Beschlagnahmer Lebensmittels überall eine gründliche Aufklärung und für die Zukunft eine durchgreifende Regelung.

### Scherz und Ernst.

Stärke aus Kastanien. Angesichts der großen Knappheit und der maßlosen Teuerung der Stärke wird vielen Lesern das folgende, uns mitgeteilte Rezept von Interesse sein: 1 Hentner wilde Kastanien ergibt 5 Pfund Stärke. Die Kastanien werden doppelt geschält, äußere und innere Schale, dann so fein gemahlen wie Mehl, am besten auf einer Knochenmühle. Die ganze Masse rührt man mit kaltem Wasser an, gießt, sobald sich die Stärke gesetzt hat, ab, und erneuert das Wasser so oft, bis es ganz klar ist. Dann wird das Wasser abgeschüttelt und das zurückgebliebene Stärke-mehl getrocknet.

Das Tier Milch 4 Mark! Die Milch erfreute sich in den letzten Jahren vor dem Kriege in den Großstädten einer schnell steigenden Wertschätzung. In der Ueberwindung des Alkoholismus hat sie unbezahlbare Dienste geleistet. Man hat allgemein den hohen Nährwert der Milch schätzen gelernt, und so empfindet man das gänzliche Fehlen der Milch z. B. in Berlin überaus peinlich. Kein Wunder, daß tüchtige Geschäftsleute sich auf die Milch gestürzt haben. So erschien in diesen Tagen in Berlin ein Inserat, worin „Saaneziegenmilch“ angepriesen wurde. Auf eine Anfrage ging dann folgendes Angebot ein:

In Beantwortung ihrer Zuschrift erlaube ich mir, Ihnen Offerte über Lieferung von sterilisierter Saaneziegenmilch zu machen. Abschlässe können infolge der derzeitigen hohen Anschaffungskosten für Ziegen, Flaschen, Flaschenhüllen und Verpackungsmaterial nur auf ein Jahr getätigt werden, und kosten:

30 Fl. monatl. = 360 Fl. ¼ Pfr. jährl. M. 360  
60 Fl. monatl. = 720 Fl. ¼ Pfr. jährl. M. 710  
120 Fl. monatl. = 1440 Fl. ¼ Pfr. jährl. M. 1400  
300 Fl. monatl. = 3600 Fl. ¼ Pfr. jährl. M. 3400

Bahlungsbedingungen: Bei Auftragserteilung die Hälfte der Jahressumme, der Restbetrag in 12 monatlichen Raten, jeweils 14 Tage nach Eingang der Faktura.

Ich unterhalte für meine Abonnenten jeweils die nötige Anzahl Ziegen, so daß ich für pünktliche Lieferung garantieren kann.

Die Saaneziegenmilch ist sehr fettreich, daher sehr ausgiebig, und übernehme ich für Güte und Dauerhaftigkeit 3 Monate Garantie.

Flaschen, Flaschenhüllen und Kisten werden zum Selbstkostenpreis in Rechnung gestellt, und bei gutem Zustand zum vollen Wert zurückgenommen.

Die Lieferung erfolgt in der Reihenfolge nach Eingang der Aufträge.

In Berlin, wo man von Landwirtschaft keine Ahnung hat, glaubt man natürlich, es handle sich um eine Milch, die besonders reich an — Sahne sei, und rechnet dem zweiten „a“ in der Annonce den Charakter des Drucksetzers bei. Im Futur wird es aber bei dieser Spekulation nicht fehlen: denn unsere Kriegsgewinnler werden ganz gerne 4 Mark für das Tier Milch zahlen, wenn es ihrem Arzte, dem „Professor“, nicht gelungen sein sollte, durch gesundheitliche Schwarzmalerei einen Milchbezugschein loszuweisen.

Niesbrand in Warschau. In Warschau brannte ein Lager der Expeditionsfirma Krehanowicz, in dem Möbel und Hausgerät von nach Russland gestückelten Polen aufbewahrt waren, vollständig nieder. Zwei Feuerwehrlente verunglückten bei den Löscharbeiten tödlich, sieben andere wurden verletzt. Der Schaden ist noch nicht zu berechnen.

In Berlin sollen die Kohlen für schwache und franke Personen durch städtische Schaller im Handwagen gegen eine kleine Gebühr abgeholt werden.

In Breslau wurde eine ganz große Schiebung von Apothekern nach Polen entdeckt. Das meiste konnte noch beschlagnahmt werden.

Schlummer-Besper. Vor einer Wirtschaft in Holzgerlingen, in der es guten Wein gibt, stand ein verdächtiges Auto. Der Verdacht bestätigte sich: auf dem Auto befanden sich ein Saß Mehl und 22 Eier. Die drei Herren, die mit dem Auto angekommen waren und nun mit zwei Bürgern beim Schoppen saßen, erklärten, daß sie nicht wußten, wer ihnen das Mehl auf das Auto geladen habe. Die 22 Eier hätten sie von Hause zum Besper mitgenommen. Darüber gab es natürlich zweifelnde Gesichter. Die Herren führten den Beweis für ihre Behauptung dadurch, daß sie die Birkin die 22 Eier auf einmal einschlagen ließen und diese mit den beiden Bürgern, die ihnen Gesellschaft leisteten, verzehrten! Das Mehl, von dem niemand wissen wollte, wo es herkam, wurde beschlagnahmt.

Erfolg versagt war, den Weg zum Frieden schon jetzt zu eröffnen, so wird mich dies nicht hindern, den beschränkten Pfad weiter zu verfolgen. Wir werden natürlich auch nicht gleich den nächsten Schritt tun, erst nach einer gewissen Pause, jedesmal, wenn uns der Augenblick dazu geeignet erscheint, wird, stets in vollstem Einvernehmen mit unseren Verbündeten. Aber ich glaube, daß man nicht die Hände in den Schoß legen und die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen darf.

Bei allem Vertrauen zu uns selbst und zu unserer militärischen Situation dürfen wir nichts unterlassen, was den Frieden näher bringen könnte. Wir wollen uns nicht später vorwerfen müssen, daß wir etwas verjäumt haben. Die Absendung der Note war ein Schritt in diesem Sinne, aber es wird nötig sein, noch andere zu tun. Bei Ihnen und ganz ebenso bei uns kann manches geschehen, was wenigstens zu einer Entspannung der Situation führen könnte. Natürlich dürfen wir uns hierüber nicht täuschen, daß die wahren, großen Schwierigkeiten von den territorialen Fragen herrühren.

### Die Verejina als Grenze.

Am 20. Sept. begannen die Deutschen mit der Räumung des von ihnen besetzten Gebietes östlich der Verejina. Die Räumung erfolgt wie die Fahlung der russischen Kriegsschädigung in 5 Abschnitten und soll am 18. Februar 1919 beendet sein. Die Verejina bleibt auch nach der Räumung ganz im deutschen Besitz. An ihr östliches Ufer schließt sich die neutrale Zone an. Den Truppen wird die Benutzung des Flusses für Schifffahrt, Fischeerei usw. gestattet.

Russischerseits ist die Verpflichtung übernommen worden, dafür zu sorgen, daß den Bewohnern des geräumten Gebietes, die im deutschen Dienste gestanden haben, aus dieser Tatsache kein Nachteil erwächst.

### Venin ist wieder da.

Der Gesundheitszustand Venins hat sich soweit gebessert, daß er an der letzten Sitzung des Zentral-Komitees der kommunistischen Partei teilgenommen hat. Die Versammlung war von dem unerwarteten Erscheinen Venins freudig erregt und begrüßte enthusiastisch ihren Führer und Lehrer, der jetzt wieder die Möglichkeit hat, an der allgemeinen Arbeit teilzunehmen.

### Die Entente und die Gegenrevolutionäre.

Die russischen Regierungsblätter beschäftigen sich mit den Strömungen unter den russischen Gegenrevolutionären und der Stellung der Entente dazu.

Nach der Meinung der „Iswestija“ unterstützt die Entente nur den äußersten rechten Flügel der Gegenrevolutionäre. Die Engländer und Franzosen beabsichtigen durchaus nicht, die Konstituante als gesetzliche Repräsentation anzuerkennen. Ihnen liegt allein daran, eine starke militärische Macht zu schaffen, die ihre Wünsche gehorham ausführen und eine Strafe wenn auch reaktionäre innere Politik durchzuführen würde.

Die Entente erstrebt die Militärdiktatur in Rußland und dieses Bestreben wird von den rechten Elementen der Gegenrevolution, darunter auch von der sibirischen Regierung, unterstützt.

Diese äußerst rechten Elemente, die von den Kreisen des Handels und der Industrie und ebenso von den Gutsbesitzern in den Vordergrund geschoben werden, haben sich in dem in Ufa stattfindenden Kongreß des Handels und der Industrie verkörpert.

### Der Humbug der Londoner Konferenz.

Die Feinde, die mit solcher Leichtfertigkeit über Burians Note hinweggehen und ihre Ehrlichkeit anzweifeln, können selbst in ihren sozialistischen Kreisen — und dies sind doch die verhältnismäßig freundschaftlichsten — mit der Aufrichtigkeit ihrer Beobachtungen zur Herbeiführung des Friedens keinen Platz machen. Denn der in London tagende interalliierte Sozialistenkongreß ist schon in seiner Zusammensetzung ein Humbug. Die offiziellen italienischen Sozialdemokraten haben die Teilnahme abgelehnt, die russischen Sozialisten ausgeschlossen, die amerikanische Sozialdemokratie ist ebenfalls nicht vertreten, denn der Vorsitz der Amerikaner auf der Konferenz, Herr Compers, ist nie Sozialist gewesen, wird vielmehr von den amerikanischen Sozialisten bitter gehaßt, schon weil er Wilsons Schildeknappe ist. So spricht also „Journal du Peuple“ zutreffend von dem „standardschen Charakter“ der Konferenz, deren Ergebnis mit größter Reserve aufzunehmen sein würde und die sozialistische Partei in keiner Weise verpflichten kann.

„Populaire“ meint, die Konferenz würde als ein praktisches Ergebnis die Erteilung des Bürgerrechts an die Kriegstreiber des Herrn Compers mit sich bringen. Die erste Leistung der Konferenz bestand denn in der Erteilung eines Tadelns an die deutschen Mehrheitssozialisten, weil diese ihr Vaterland nicht mit verbundenen Händen der Willkür der Entente preisgeben wollten. Bei den führenden Schichten der sozialistischen Partei besteht also im Grunde dieselbe Auffassung wie in den bürgerlichen Kreisen dieser Län-



Großes Hauptquartier, 23. September 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei britischer Unternehmung südlich von Neu-Chapelle machten wir Gefangene. Die Artillerietätigkeit lebte zwischen Opreu und La Basque, beiderseits der Scarpe und im Kanalschnitt südlich von Marquion auf.

Heeresgruppe Boehn. In den Abschnitten östlich und südöstlich von Epehy sowie zwischen Omissionbach und der Somme nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder größere Stärke an. Infanterieangriffe, die die Engländer gegen unsere Linien südöstlich von Epehy richteten, wurden abgewiesen. Wie in den letzten Tagen zeichnete sich auch gestern die 2. Garde-Infanterie-Division besonders aus. Während der Nacht hielt starke Feuerartillerie an. In nördlichen Angriffen südlich von Epehy sah der Feind in einzelnen Grabenständen Fuß. Vorkämpfe an der Oise.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Aisne flaute die Gefechtsartillerie gestern ab. Erkundungsgesichte in der Champagne. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit starken Kräften gegen Saumont, südlich von Damploeuze und Rombera vorrückte, wurde abgewiesen. Westlich der Mosel schoben wir unsere Linien etwas vor.

Oberleutnant Böhger erlang seinen 42., Leutnant Bäumer seinen 30. Aufstieg. Der Erste General-Quartiermeister. Audendorff.

An der Front gilt die Tat. Die Tat der Heimat heißt: Kriegsanleihe zeichnen!

Der germanische Damm.

Der Krieg ist zu Ende. In der angesehenen Stockholmer Zeitung "Nya Dagligt Allehanda" vom 16. September schreibt A. S. Eiman:

Der Krieg in Europa sieht jetzt in seinem unmittelbaren Abschluß unter Beibehaltung der jetzigen Machtstellung im großen ganzen. Was noch geschieht, ist nur eine Umgruppierung der Stellungen auf beiden Seiten zur Vorbereitung der künftigen Lage, die als eine Folge des durch den Krieg bisher erreichten Resultats eintreten dürfte. Und darüber hinaus auf der einen oder anderen Seite etwas mehr in Europa zu erreichen, scheint ausgeschlossen zu sein. Deutschland scheint es nicht zu können, nachdem der überraschende Vorstoß gegen die französischen und englischen Armeen im Frühling nicht zu dem beabsichtigten Erfolge führte; dazu ist die Uebermacht auf der Gegenseite zu groß. Und die noch kämpfenden europäischen Verbandsmächte Frankreich und England scheinen es auch nicht zu können; dazu genügen ihre eigenen Kräfte nicht, und auf die Hilfe von Amerika kann infolge der Tonnage- und Lebensmittelverknappung und nicht zum mindesten durch die wachsenden Bekleidungsnot im Osten in der Ausdehnung und auf die Dauer nicht zu rechnen sein, die für die Verschärfung, nicht bloß die Aufhaltung Deutschlands erforderlich sein würden.

Was also bei einem fortgesetzten Kriege in Europa erreicht werden kann, ist, Deutschland halt zu geben, nichts weiter; aber dieses Ziel ist jetzt erreicht. Deutschland richtet sich nun darauf ein, in einer profanartigen Verteidigungsstellung, die sich von Antwerpen nach Belgien und von dort bis zum Adriatischen Meer erstreckt, ein für allemal allen weiteren Versuchen zur "Verschärfung Deutschlands" einen Damm vorzusetzen. Darüber hinaus hat es kein Kriegsziel auf der Westfront, und es hat genug zu tun, um die Verhältnisse in dem durch seinen erfolgreichen Einsatz im Weltkrieg befreiten Osteuropa zu regeln und für die Zukunft sicherzustellen.

Man dürfte zwar noch eine geraume Weile von angeblichen deutschen "Niederlagen" und von Erfolgen des Verbandes reden hören; aber die Bedeutung dieser künftigen Kampfhandlungen ist nicht mehr erheblich. Im großen ganzen ist der Krieg zu Ende, nicht nur auf der Ostfront, sondern auch im Westen. Aber das bedeutet nicht ohne weiteres Frieden. Es ist wahrheitlich, daß der Krieg auf der Westfront, sofern die jetzt eingeleitete österreichische Friedensinitiative nicht einen kürzeren Weg zum Frieden bieten kann, durch die Stabilisierung des Stellungskrieges zu einer dauernden Einrichtung werden wird, eine chinesische Mauer, in der Zukunft vielleicht schwach besetzt, aber doch beständig in aktivem Verteidigungsstand gehalten, ein "germanischer Wall" gegen Gallier und Angelsachsen.

Die neuen Staatenbildungen im Osten bedeuten, daß die germanische und die slavische Völkergruppe als ein "Bund der Nationen" für sich in nähere Berührung miteinander in Beziehungen treten werden als mit anderen Völkern in der Welt, und daß der "germanische Wall" im Westen dürfte dafür sorgen, daß

etwas Entsprechendes zwischen den Völkern westlich dieses Walles in größerem oder geringerem Einverständnis untereinander geschehen wird.

Wenn ein harter Winter kommt!

Große Kohlennot in Frankreich und Italien. Der "Daily Chronicle" vom 9. Sept. schreibt: "Wenn ein harter Winter kommt, wird das Volk schwerer unter der Kohlennot zu leiden haben. Auch die Waffenherstellung dürfte einen Rückgang erfahren. Unsere Verbündeten können ohne die britische Kohle den Krieg überhaupt nicht fortsetzen. Trotzdem befahl das Kriegskabinett, daß zahlreiche Bergleute eingezogen wurden, im ganzen 450 000 gelehrte Grubenarbeiter. Das allein bedeutete eine Verringerung der Kohlenproduktion um 22,5 Millionen Tonnen jährlich. Diese Menge kommt daher etwa unseren gesamten Lieferungen an Frankreich und Italien gleich. Jetzt versucht nun das Kriegskabinett, die gelehrten Grubenarbeiter wieder aus der Armee zurückzuholen; denn in den Bergwerken arbeiten jetzt viele ungeübte und zu alte Leute. Die Schwierigkeiten werden durch den Wagenmangel erhöht. Unsere eigene Bevölkerung wird durch den Mangel an Heizung und Beleuchtung leiden; doch das wird nicht sein im Vergleich zu dem Glend, das die Völker Frankreichs und Italiens erwartet. In Italien leidet selbst die Munitionserzeugung schon unter dem Kohlenmangel. Italien braucht für Kriegszwecke 600 000 Tonnen Kohle im Monat und bekommt sie nicht. Die Wälder sind abgeforstet; sogar die Olivenbäume, eine Quelle des nationalen Wohlstandes, mußten geopfert werden."

In Frankreich ist die Not ebenso groß; auch die Ackerernte der Kohlenfelder von Lens würde in diesem Winter keine Besserung bringen. Im vergangenen Winter erreichte die französische Kohlenration nur ein Nehtel der englischen. Frankreich braucht in diesem Winter mehr Kohle, weil die Herstellung von Kriegsmaterial dauernd wächst, und weil sich jetzt eine große amerikanische Armee in Frankreich befindet. Kohle ist nicht nur der wichtigste Kriegsmaterial, sondern auch außerordentlich bedeutungsvoll für die Ernährung unter den Alliierten. Die jetzige Krise ist in der Hauptsache herbeigeführt worden, weil die Regierung nach der deutschen Märzoffensive in Panik handelte. Das richtige Verhältnis zwischen Manufaktur- und Rohstoffversorgung ging verloren."

Für die Zukunft des Reiches. Von Rudolph Straß. Denkt noch einer bei uns daran, wie in früheren Jahrhunderten die Feinde in unserem lieben Vaterland mordeten und wüteten? Weiß einer noch, wie im Dreißigjährigen Kriege selbst die oberbayerischen Almen unter den Fackeln der Schweden flammten, wie ein paar Menschenalter später die Welschen die Pfalz zur Wüste machten und die Gebeine der deutschen Kaiser aus den Gräbern von Speyer rissen? Erinnert sich noch einer genug, wie die Russen im Siebenjährigen Kriege in Berlin hausten, die Särgen der Jerusalemer Kirche sprengten, auf ihrem Rückzug von Köpenick und Färbenwalde bis zur polnischen Grenze alles in Brand setzten? Wie dann nach Jena die Franzosen durch das Brandenburger Tor in Berlin einrückten, ganz Preußen bedrückten und zerstörten? Der Feind im Lande... Bang, lang ist's her! denkt sich mancher. Das kam früher vor, heute kommen keine Gegner anders denn als Kriegsgefangene ins Deutsche Reich!

Der Feind im Lande... sagt ein anderer. Die Russen haben ja unser treues Ostpreußen verheert. Aber Hindenburgs eiserner Befehl setzte sie im Sturm hinaus!

Der Feind im Lande... meint ein Dritter. Du Heber Gott! Wir kämpfen ja in Palästina und Mesopotamien, in Mesopotamien und Flandern. Der Krieg ist welt!

Wer so spricht, hat recht: Der Krieg ist welt. Unüberwindlich, ein Wunder in Waffen wider die Welt steht da draußen das deutsche Heer.

Und wer so spricht, hat doch nicht ganz recht: Der Krieg ist nicht welt. Wägs der Vogelfengrenze lauert der Franzose. Vor der Burgundischen Pforte, bei Belfort, hält er sogar seit Jahr und Tag ein kleines Stückchen deutschen Bodens.

Der Feind wird keinen weiteren deutschen Boden betreten! Das ist so gewiß, wie das Amen in der Kirche und ist ein größeres Glück, als sich so mancher daheim vorstellen kann. Glaube keiner, daß die Welschen, Senegalneger, Jantees, Marokkaner, Briten, Nigger, Kanadier, Madagassen, Neuseeländer, Rothhäute sich diesmal diesseits des Rheins nur ein Haar menschlicher benehmen würden als ihre Vorgänger in Deutschland in früherer Zeit. Der dies schreibt, hat im ostpreussischen Schredenswinter des ersten Kriegsjahres die Russen und Kosaken vor unseren Linien Woche um Woche bei der Arbeit gesehen. An diesem Mord und Brand, Raub und Grauel allerorten hätten noch die Scharen Ludwigs XIV. in der Pfalz sich ein Vorbild nehmen können! Oder würden es die Feinde im Westen anders machen? Wir haben es ja erlebt, wie sie mit den geschlagenen Rumänen umbrangen! Wie da der Engländer die Erdölanlagen zerstörte, der Franzose Brücken und Eisenbahnen sprengte, der Russe die Dörfer anzündete. Und das waren noch ihre Verbündeten...

Getrost: Der Feind kommt nicht herein! Mit schneidendem Schwert hält draußen der deutsche Siegfried Wacht. Der Waffenträger ist unbesiegt, so lange der Waffenschmied hinter ihm steht.

Der Waffenschmied in seinem Rücken ist Deutschland! Ihr Deutschen daheim: da beginnt eure Pflicht! Die Kriegspflichten der Heimat sind vielfach. Sie erfüllen sich tagtäglich, in der Arbeit von Millionen, am stillen Arbeitsisch des Gelehrten und in dem Mäherbrausen der Mähwerkstatt, im Schürfen des Pflugs durch das Ackerfeld und dem leisen Schritt der Frauen am Krankenlager.

Aber neben dieser Pflicht des Tages gibt es noch eine Pflicht des Jahres oder eine Pflicht, die zweimal im Jahre wiederkehrt: Jetzt ist die Zeit wieder gekommen, wo sich für Deutschlands Sieg und Sein Herz und Hand, die dickste Geldsacke und der bescheidenste Beutel austun müssen!

Die neunte Kriegsanleihe ruft zum neunten Milliardenieg! Sagen? Nein! Euch! Euch selbst! Denn ohne Geld kein Gewehr, ohne Gewehr kein Heer, ohne Heer kein Ehr' im Feld. Ohne Sieg im Feld kein deutsches Sein. Kein Frieden. Keine Zukunft.

Ein jeder sage sich: Diese Kriegsanleihe ist eine Lebenversicherung für mich. Denn sie sichert das Leben Deutschlands!

Diese Kriegsanleihe ist ein Sparfennig für mein Alter. Denn sie hindert, daß mir der Feind mein Erspartes raubt.

Diese Kriegsanleihe ist ein Schutzbrief für mein Haus und Dach. Denn sie hält die Brandfackel des Krieges davon fern.

Diese Kriegsanleihe ist eine Pflicht des gesunden Menschenverstandes, weil sie eine Pflicht der Selbsterhaltung ist. Ohne Geld würden wir den Krieg verlieren, den verlorenen Krieg müßten wir mit all unserm Geld bezahlen, und der Jantee, Welsche, Briten und Senegalneger würden uns nicht dafür pünktlich, jährlich fünf Prozent Zinsen ins Haus schicken, wie es das Deutsche Reich tut, sondern wir wären Bekker!

Darum: Wer sein Geld ohne Zinsen verlieren will, der halte es von der neunte Kriegsanleihe fern!

Wer sein Geld mit guten Zinsen besitzen will, der zeichne die neunte Kriegsanleihe!

Wer leben, siegen und sich in Ehren des Friedens freuen will, der zeichne!

Wer das nicht will, der behalte seinen Mammon! Geh hin und zeichne Kriegsanleihe!



Aus aller Welt.

\*\* Spanischer Typhus. Aus Madrid wird das Auftreten einer neuen geheimnisvollen Krankheit gemeldet, die sich in ganz Spanien, besonders aber in der Madrider Garnison, bemerkbar machte. Madrid verzeichnete bisher 4000 Fälle; die ersten Symptome seien die der spanischen Krankheit, die jedoch schnell in Typhus umschlug.

\*\* Das Gesandnis des Mörders. Der Forstkäuser und Kastellan des fürstlichen Jagdschlusses Hatzfeld namens Helle, der nach einem Streit seine Frau im Schlafzimmer mit einem Hirschfänger ins Gesicht schlug und dann erschoff und vier Wochen im Amtsgerichtsgefängnis untergebracht war, hat seine Tat eingestanden und wurde in das Landesgerichtsgefängnis nach Ludolstadt übergeführt. Er wird in der nächsten Schwurgerichtsperiode abgeurteilt werden.

\*\* Liebesheirat des rumänischen Kronprinzen. Berläufige aus Jassy angekommene Reisende erzählten, daß dort die Nachricht verbreitet sei, der rumänische Kronprinz Karol habe kürzlich einen für sich und die Dynastie sehr bedeutungsvollen Schritt getan. Mitte September sei er pödylich nach Odeffa abgereist und

habe ich dort mit einem rumänischen Fräulein  
Sitz Lambino vermählt. In der breiten Def-  
fentlichkeit von Bukarest ist wohl der Schritt des Kron-  
prinzen noch nicht bekannt, was vor allem darauf zu-  
rückzuführen ist, daß der telegraphische und briefliche  
Verkehr zwischen Jassy und der rumänischen Hauptstadt  
der Zensur unterliegt.

### Postanweisung (1)

5.11.1918  
30 8 18 1/2  
P. 1 P.  
auf 5.11.1918  
an Herrn Adolf Hubmann  
Butterhändler en gros  
Berlin 6.2.  
Spondanstr. 33.

### Postanweisung (2)

10.11.1918  
auf 10.11.1918  
an Herrn Adolf Hubmann  
Butterhändler en gros  
Berlin 6.2.  
Spondanstr. 33.

### Hubmann (3)

In der Doppelmordache Weber-Mühle werden auf  
Veranlassung der Kriminalpolizei einige der in Frage  
kommenden Postanweisungen sowie die Originalunter-  
schrift des angeblichen Stubenrauch im Wilde wie-  
dergegeben. Auch bei der ersten abgebildeten An-  
weisung ist die Schrift stark verstellert, trotzdem kann  
möglicherweise jemand Angaben über den Schreiber  
machen. Auf die Ergreifung der Täter sind 10 000  
Mark Belohnung ausgesetzt.

Der Kleiderhändler des einstigen M. d. N. In  
Reidenburg wurde der Bahnpolizeur Richard Günter,  
eine der angesehensten Persönlichkeiten der Stadt, ver-  
haftet. Er war Stadtratsmitglied und wurde dann zum  
Stadtrat gewählt. Er war auch früher nat.-lib. Reichs-  
tagsabgeordneter, gewählt im Wahlkreis Oesterode-Rei-  
denburg. Durch den bei ihm beschlagnahmten Schrift-  
wechsel sind alle an dem Kleiderhändler beteiligten  
Personen ermittelt worden. Die Ware wurde von Fir-  
ma in Dresden, Leipzig und Berlin unter Umgehung  
der gesetzlichen Bestimmungen geliefert. Hauptklientel  
war eine Firma Braun, Berlin, Vintenzstraße. Die  
Händler gehen in die Tausende. Bei Durchsuchung  
des Speditionsgeschäftes wurden noch fertige Herren-  
und Damenkleidung, Kleiderstoffe und andere Waren im  
Berte von vielen tausend Mark gefunden, die entweder  
dem freien Handel entzogen oder in Deutschland sehr  
selten sind. Auch die Durchsuchung der Geschäftsräume  
der Firma Gebr. Händel in Mlawka, mit der Günter ar-  
beitete, förderte ein volles Lager von 40-50 000 Mark  
Wert zutage.



Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten!  
Tod: „Da staune ich auch“

Auf der Flucht erschossen wurde der fahnen-  
flüchtige Pant, der die ganze Gegend von Labes in  
Pommern durch Einbrüche unsicher machte. Er wurde  
auf dem Geigler Bahnhof vom Gendarmenwach-  
meister Wallwitz und Förster Wittebrand beobachtet  
und zum Stehen aufgefordert. Trotz Warnungsschüsse  
ließ er weiter, rief den Beamten höhnische Worte  
zu und suchte in einen nahen Wald zu entkommen.  
Die Beamten gaben scharfe Schüsse ab, worauf Pant  
ins Herz getroffen tot zusammenbrach. Gefunden wur-  
den bei der Leiche vier Gänse, vier Enten und reich-  
liches Einbrecherwerkzeug. Ein Spießgeselle von Pant,  
der aus dem Zuchthaus in Raugard entprungene Ost-  
preuße Schwarz, wurde verhaftet.

Entdeckte Seifenschiebung. Einem von auswärts  
nach Weuthen gekommenen Gastwirt sind von einem  
Polizeibeamten für 30 000 Mark Toiletteseifen beschlag-  
nahmt worden. Die Ware ist wahrscheinlich in Ober-  
schlesien hergestellt worden. Die Seife sollte im Schleich-  
handel weiterverkauft werden.

Nach einem Wirtschaftskreis ermordet. Der Ar-  
beiter Georg Schulze wurde in Halle von dem 38 Jahre  
alten Arbeiter Max Koch erschossen. In einer Schant-  
wirtschaft der Herrenstraße hatten sich die beiden ge-  
stritten, wer der Stärkere sei. Koch hatte sich dann eine  
Selbstladepistole aus seiner Wohnung geholt und da-  
mit den Schulze erschossen. Nach der Tat flüchtete er,  
wurde aber alsbald bei seiner Geliebten in einem Dr-  
renhause festgenommen.

Ein eigenartiges Brautpaar. Die in Wald-  
Kirchen i. B. W. unter dem Namen die „alte Sing-  
ling“ bekannte, 75 jährige Marie Maier ließ sich mit  
ihrem knapp 21 Jahre alten Pflegeohn Kriegstrauen.  
Ihr unmehriges Gatte trat vor zirka acht Jahren  
als 1. V. riger Diensthube bei ihr ein.

Eine Begleitersehung des Hamsterverbots ist  
die Vernichtung wertvoller Lebensmittelvorräte. Auf  
einem Kleinbahnhof des Münsterlandes sollte der Bahn-  
hofsabot geleert werden. Das Erlaunen der Arbeiter  
war nicht gering, als sie aus der Grube eine Menge  
Lebensmittel, wie Eier, Würste, Schinken, Speck, But-  
ter usw. zutage förderten, die von Hamstern in ihrer  
Angst vor dem Erwischtwerden dorthin befördert wor-  
den waren.

Bubenstreich gegen Seilkünstler. Der auf dem  
Salzdamm in Artern gastierenden Künstlergesellschaft  
Turmsel-Arena „Metropol“ wurden drei Befestigungs-  
seile in Stücke zerschnitten und die Gesellschaft da-  
durch in große Verlegenheit gebracht, da andere Seile  
jetzt fast nicht zu beschaffen sind.

Jugendlicher Geldbrieffräuder. In Elterlein war  
im April d. J. der Spartasse ein bei der Post aus-  
gegebenes und nach Vorschrift der Valorenversicherung  
mit 600 Mark deklarierter Geldbrief mit 20 000 Mark  
Inhalt auf dem Postwege gestohlen worden. Jetzt  
wurde der Dieb in einem jugendlichen Postauswärtler  
festgestellt, der den Geldbrief auf der Strecke Chem-  
nitz-Dresden entwendet hat, und bei dem noch der  
größte Teil des Geldes, nämlich 14 277 Mark, vorgefun-  
den worden ist. Das noch fehlende Geld hat er in  
lokaler Gesellschaft verjubelt.

Unhaltbare Zustände in Travemünde. In der  
Lübecker Bürgerschaft wurde scharfe Kritik an den  
diesjährigen Verhältnissen in Travemünde geübt. Es  
wurde widerspruchlos behauptet, daß den Hotels und  
Pensionaten größere Zubehörungen gemacht worden  
seien, als der übrigen Bevölkerung. In den Hotels  
habe man auch stets große Fische bekommen, während  
die Bevölkerung sich mit solchen Zufrieden geben mußte,  
die sonst kein Mensch ißt. Von ärztlicher Seite wurde  
bemerkt, daß Travemünde kein Kurbad sei, sondern  
ein Vergnügungsort für Kriegsgewinnler und son-  
stige vermögende Leute. So wie in diesem Sommer  
könne es dort nicht weiter gehen, der Senat habe  
dafür zu sorgen. Die Schlemmerei habe dort überhand  
genommen, und die übrige Bevölkerung müsse dar-  
unter leiden. Man solle ein geregeltes Verbot des Be-  
suchs erlassen und nur auf ärztliches Attest den Zutritt  
gestatten.

Auffällige Gemeindevorsteher. In Oesterreich  
sind bekanntlich die Ernährungsschwierigkeiten weit grö-  
ßer als bei uns, namentlich in dem deutschen Teil  
Böhmens. Jetzt ist es dort soweit gekommen, daß die  
Gemeindevorsteher ihr Amt niederlegen wollen. Wenig-  
stens haben die Gemeindevorsteher des Bezirks  
Gablons an die Bezirkshauptmannschaft folgende Zu-  
schrift gerichtet: „Die Gemeindevorsteher der Gablon-  
zer Landgemeinden sind heute versammelt, um die  
Ernährungsverhältnisse zu besprechen. Allseitig wurde  
der Unzufriedenheit Ausdruck gegeben, daß trotz der  
neuen Ernte unsere Bevölkerung auch weiterhin zum  
Hungern verurteilt wird und die Schuld daran sel-  
tens der Bevölkerung immer und überall den Ge-  
meindevorstehern belagert wird. Die Unterfertigten  
sind es nun überdrüssig, noch länger den Prügelna-  
ben für die Unfähigkeit der in Betracht kommenden  
Zentralstellen abzugeben, und erklären, ihre Ämter  
niederzulegen, wenn nicht sofort für genügend Zu-  
schüsse von Kartoffeln, Rodmehl, Nahrungsmittelsub-  
siden für Kinder, Kranke und stillende Mütter, ferner von  
Getreidemehl und Petroleum gesorgt wird.“

Ein Berg zu verkaufen. Der Verkauf des Thier-  
berges wird von der Stadtgemeinde Ruffstein geplant,  
um die durch den Krieg erheblich gestiegene Schul-  
denlast abzutragen. Der Berg umfaßt einen Flächen-  
inhalt von 145 Hektar und sein Wert wird auf 1,5 Mill.  
Kronen geschätzt. 1809 kostete er 4000, 40 Jahre später  
40 000 Gulden. 1911 erwarb ihn die Stadt um  
450 000 Kronen. Die Spazierwege sollen der Öffent-  
lichkeit zugänglich bleiben.

Einer großen Delchhebung ist die Hamburger  
Polizeibehörde auf die Spur gekommen. Es war be-  
kannt geworden, daß in einem Kaffeehaus in Warm-  
beck häufig Besprechungen zwischen Leuten stattfanden,  
die große Delgeschäfte verabredeten. Die Polizei ver-  
haftete daraufhin einen Kaufmann, aus Hamburg,  
einen Geschäftsmann aus Neumünster und einen Wa-  
schinenbauer aus Kiel. Sie haben einem Fabrikbesitzer

in Neumünster 160 000 Pfund Del, das Pfund  
6,90 Mark, im Gesamtbetrage von 1 104 000 Mark be-  
kauft. Der Betrag sollte in Raten gezahlt und zu-  
nächst 40 000 Pfund, die in einem Hamburger Speicher-  
tatsächlich lagerten, gegen sofortige Bezahlung geliefert  
werden. Doch ehe das geschehen konnte, war das Del  
beschlagnahmt.

Die Tabakstränke beschlagnahmt. Der Bundes-  
rat hat verordnet, daß bei der herrschenden Tabak-  
mappheit auch auf die Tabakstränke, das sind die  
nach dem Abblatten noch übriggebliebenen Bestand-  
teile der Tabakpflanze zur Herstellung von Erzeug-  
nissen, namentlich von Rauchtabak, zurückgegriffen wer-  
den kann. Die Auslegung der bisherigen Fassung  
der Bekanntmachung konnte über die Zulässigkeit der  
Beschlagnahme der Tabakstränke Zweifel bestehen lassen,  
welche beseitigt werden müssen, um für die diesjährige  
Ernte eine reifliche Erfassung auch dieser brauchbaren  
Bestandteile durch die Deutsche Tabakhandels-gesellschaft  
in Mannheim gesetzlich einwandfrei zu gewährleisten.

Der ausgestopfte Hindenburg. Den ganzen Som-  
mer über haben die Brüsseler behauptet, sie hätten  
gar kein Interesse mehr an dem Krieg (wenn er nur  
erst aus wäre), und Zeitungen? Zeitungen lesen sie  
schon gar nicht mehr. Bei den ersten Nachrichten aber  
vom deutschen Rückzug machte ihr Interesse sich wieder  
auf. Und auch die Sacht, Märchen zu hören und zu  
erzählen, besonders in Kneipen und Kaffeehäusern.  
Alle jene Berichte schiefen wieder empor wie Spargel  
nach dem Regen, was ein deutscher Deserteur gesagt  
haben soll, was in einer durchgeschmuggelten Nummer  
des Matin gestanden. Alles wissen sie auf das ge-  
nauere, diese Kaffeehausdiner: was der Deutsche Kron-  
prinz zu Mittag zu essen pflegt, usw. u. so. Aber  
das Schönste ist doch die Geschichte vom ausgestopften  
Hindenburg, die ich neulich hörte. Daß Hindenburg tot  
ist, schon lange tot — aus Gram, aus Mangel, aus Hun-  
ger, aus Ueberarbeitung, weil er in Ungnade gefallen  
ist oder an der spanischen Grippe — gleichviel woran,  
aber tot ist er, muß er sein! Das gilt ihnen natürlich  
als ausgemacht. Sie, die Belgier, wissen das ganz  
genau, nur die dummen Deutschen, die wissen das  
noch nicht, denen traut man sich nicht, die Wahrheit  
zu sagen. Um nicht aufkommen zu lassen, daß er tot  
ist, hat man ihn ausgestopft. Ja, auf Befehl des  
Kaisers. Präpariert — ihr habt doch im Museum die  
Mumien gesehen — es ist teuer, man hat mit Extra-  
zug einen Balsamier aus Klein-Asien kommen lassen.  
Und nun sitzt er in seinem Zelt über eine Karte und  
hat einen Notizstift in der Hand. Und da macht denn  
Ludendorff, der übrigens das Fleckfieber hat, von Zeit  
zu Zeit eine Spalte auf und läßt die Generale und  
die Wachen hineingucken und sagt recht laut, damit  
man's draußen hört: „Jawohl, Herr Feldmarschall! —  
Zu Befehl, Herr Feldmarschall!“ Und jetzt macht alles  
Ludendorff allein. Aber der hat das Fleckfieber. —  
Man weiß bei Brüsselern nicht immer ganz sicher,  
sind sie im Begriff, eine „Zwange“ zu machen, das  
heißt den andern zum besten zu halten, oder meinen  
sie's ernstlich? Es wäre zu schön, wenn's wahr sein  
sollte. — Aber sind nur die Brüsseler so?

Ein ersorglicher Hamsterer. Der Privatmann  
Friedrich Ernst Ahmus in Leipzig-Andenau hat als  
Hamster und Schleichhändler eine Tätigkeit entfaltet,  
deren Erfolge der Vorsitzende des Leipziger Schiffs-  
gerichts in der gegen ihn geführten Verhandlung bei  
der Knappheit der Nahrungsmittel als fast unbegreif-  
lich bezeichnete. Es konnte ihm nachgewiesen werden,  
daß er in der Zeit von Mitte März bis in den Juni  
(also in drei Monaten) zusammengebracht hatte 670  
Eier, 30 Stück Butter, 28 Pfund Speck, 13 Pfund  
Schmer, 13 Pfund Rindfleisch, 30 Pfund Brot, 30  
Pfund Mehl und für 145 Mark Nippenspeer. In  
ähnlicher erfolgreicher Weise soll er nach Zeugnisaus-  
sagen schon vorher gehandelt haben. Was vor Mitte  
März liegt, stand indessen nicht unter Anklage. Der  
Angeklagte suchte sich mit der Behauptung zu entlasten,  
daß er alle die Vorräte lediglich zum Verzehr für sich  
und seine Familie gekauft habe. Das Gericht hielt  
das indessen für durchaus unglaubhaft und erkannte  
auf vier Wochen Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Soda-Verteilung. Durch eine neue Bundesrats-  
verordnung wird der Reichskanzler ermächtigt, auch  
den Verbrauch von Soda zu regeln, für den bis dahin  
eine Regelung noch nicht getroffen war. Der Zweck  
der Regelung ist, die ungleichmäßige Versorgung der  
einzelnen Verbrauchsgebiete auszugleichen, indem bis  
jetzt teilweise für die Volkswirtschaft, insbesondere für  
die Volksgesundheit wichtige Betriebe Mangel litten,  
während weniger wichtige ihren Bedarf vollständig  
beden konnten.

### Der Bruderkuß



Lloyd George

Tschecho-Slowake

Zwar kein Genuß, aber ein Bundesgenosse mehr!